

Verstärkung der nicht-atomaren Verteidigung - aber wie?

Autor(en): **Löser, Jochen / Penz, Lothar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **154 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verstärkung der nicht-atomaren Verteidigung – aber wie?

Generalmajor aD Jochen Löser und Oberstlt der Reserve Lothar Penz, (BRD)

Bei Redaktionsschluss dieser Nummer (Ende November 1987) scheinen sich die Sowjetunion und die USA bald auf die «Doppelte Null-Lösung» einigen zu wollen, womit die konventionelle, das heisst nichtatomare Komponente der NATO-Doktrin «Flexible Response» ein bedeutend grösseres Gewicht erhalten dürfte. General Löser hat schon seit längerer Zeit in vielen und viel beachteten Publikationen vermehrte Anstrengungen in dieser Richtung gefordert. Seine Überlegungen – und zahlreiche andere dieser Art – sind auch deshalb von besonderem Interesse, weil sie auf Vorstellungen basieren, welche unsere Armee bereits vor manchen Jahren realisiert hat. Die Fussnoten wurden von der Redaktion bearbeitet und richten sich nur an jene Leser, welche mit Einzelheiten der NATO und der deutschen Bundeswehr nicht besonders vertraut sind. St.

Zur Ausgangslage

Konsequenzen des Abkommens über den Wegfall der Mittelstreckenraketen

Seit der Zustimmung der NATO zu einer «doppelten Null-Lösung» wird die Frage einer konventionellen Verstärkung zur Schliessung dieser Lücke der «Abschreckungsstrategie» immer zwingender. Diese Einigung nannte der Vorsitzende des NATO-Military Committee, Altenburg, «einen tiefen Einschnitt in den Sicherheitsbereich des Westens.»¹ Schon jahrelang hatte er immer betont, wer bei Atomwaffen abrüsten wolle, müsse die konventionelle Verteidigung in eine «neue Dimension» bringen. Obwohl sich anschliessend die NATO Minister auf eine dreiprozentige Steigerung einigten, wurde der deutsche Verteidigungsbeitrag für 1988 nur um 1,5% erhöht. Noch schlimmer, die Aufwendungen gehen zurück! In einer Bestandaufnahme des Verteidigungsministeriums vom 6. Juli 1987 wurde klar, dass im Planungszeitraum

bis 2001 rund 44 Milliarden DM fehlen werden. Die FAZ² berichtet:

«Die schwersten Konsequenzen treffen das Heer.³ Es ist, wie der Inspekteur des Heeres, General von Sandrart, in einem geheimen Bericht ... vor der Planungskonferenz offenlegte, nicht mehr zu einer zusammenhängenden Vorneverteidigung⁴ fähig.

Der General erläuterte, es werde mit einer um mehr als 20 Milliarden verminderten Planungsmasse nicht mehr möglich sein, alle zwölf Divisionen modern auszurüsten. Die Hälfte der Divisionen werde nicht mehr den Erfordernissen einer mobilen Kampfführung entsprechen und erhebliche Einbussen an Kampfkraft erleiden. Die Konsequenz sei, dass das Heer in den neunziger Jahren die Fähigkeit verlieren werde, den Angriff der Ersten Strategischen Staffel des Warschauer Paktes aufzuhalten ... Von einer Stärkung der konventionellen Verteidigungsfähigkeit war nicht mehr die Rede ... Arbeiten an der neuen (Familie der

Kampffahrzeuge der neunziger Jahre) erscheinen überholt.

Angesichts dieser Lage räumte der Generalinspekteur ein, dass man nun die Planung dem Haushalt und nicht mehr der wachsenden Bedrohung anpassen müsse. Entscheidungen über die Kürzungen sollen frühestens in der zweiten Jahreshälfte fallen.»

Die Konsequenzen aus dieser Lage sind:

1. Lücken der doppelten Null-Lösung sind in der bisherigen Struktur konventionell nicht zu füllen.

2. Die Strategie der Abschreckung greift nicht mehr. Angesichts der offensiven Struktur und Doktrin des Warschauer Paktes entsteht die Gefahr, dass infolge konventioneller Unterlegenheit frühzeitig ein Erstschlag nuklearer Gefechtsfeldwaffen ausgelöst werden müsste. Hierzu der CDU-Fraktionsvorsitzende Dr. Dregger: «Je kürzer die Reichweiten, um so deutlicher ist die Zerstörung».

3. Eine Rüstungsverminderung «bis tief in den konventionellen Bereich hinein» (Bundespräsident von Weizsäcker bei seinem Moskau-Besuch im Juli 1987) und die Verhandlungen über eine «konventionelle Stabilität» (NATO-Ministerrat Anfang 1987) sind angesichts ähnlicher Angebote Gorbatschows ein Gebot der Stunde.

Kurz, es muss darauf ankommen, eine Lösung zu finden, welche trotz der beschränkten Mittel eine **konventionelle Verstärkung** der Vorneverteidigung erlaubt und damit eine erfolgreiche Ausgangsbasis für Rüstungsverhandlungen eröffnet. Das «**aber wie**» ist Thema dieses Aufsatzes.

Die Vorschläge wurden mit einer «Arbeitsgruppe für wehrpolitische Initiativen (AWI)» entwickelt. Statt «konventionell» setzten wir «nichtatomar», weil man mit «konventionellen», das heisst mit herkömmlichen, traditionellen Gedanken, Grundsätzen und Strukturen keine Verbesserung erreichen und somit den Gegner auch nicht dazu zwingen wird, seinerseits defensive Optionen zu wählen. Völlig neue Wege sind aber geboten, wenn sich die Planung wieder nach der Bedrohung richten können soll.

¹ Das «Military Committee» der NATO in Brüssel ist das höchste militärische Beratungsgremium des politischen NATO-Rates. Der deutsche General Altenburg ist heute Vorsitzender und damit auch der höchste militärische Ratgeber des Bündnisses.

² FAZ: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11. Juli 1987 (Feldmeyer).

³ Die Bundeswehr ist in die **Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe und Marine** gegliedert. Das Heer besteht im Prinzip aus den drei deutschen Korps für die NATO-Vorneverteidigung und aus den Verbänden der Territorialen Verteidigung, welche westlich des NATO-Operationsraumes unter nationalem Kommando eingesetzt werden.

⁴ **Vorneverteidigung** bedeutet nicht

Kampf ab Landesgrenze, in mehreren, tiefgestaffelten Abwehrräumen, wie dies unsere Konzeption vorsieht, sondern **Entscheidung an der Ostgrenze** der Bundesrepublik, durch Aufmarsch praktisch aller Landstreitkräfte des Bündnisses – Territoriale Verteidigungen ausgenommen – in einem Streifen von kaum 100 km Tiefe.

Rahmenbedingungen des Weissbuches 1985⁵

Unter dem Titel «Streitkräftestrukturen und Bewaffnung» wird neben anderem gesagt:

– Die operativ-taktischen Fähigkeiten müssen bei Struktur und Bewaffnung weiterentwickelt werden (Ziffer 903).
– Es müssen präsenze⁶ und feuerstarke gepanzerte Kampf- und Unterstützungstruppen verfügbar sein, um die Einsatzbereitschaft auch bei kurzer Warnzeit herstellen zu können (Ziffer 904).

– Die konventionelle Kampfkraft ist durch moderne Aufklärungs- und Feuerleitsysteme, gesteigerte Präzision des Feuers, erhöhte Präzision und Wirkung der Munition sowie moderne Sperrmittel⁷ zu verbessern (Ziffer 904).

– Die Durchhaltefähigkeit des Heeres ist durch eine bessere Nutzung des Reservistenpotentials⁸ zu erhöhen (Ziffer 904).

– Die Fähigkeit zum Kampf in der Tiefe des gegnerischen Raumes ist zu verbessern, um mit Feuer und zielgerichteter Munition die Einsatzflughäfen und die Folgestaffeln der Landstreitkräfte erfassen zu können (Ziffer 905).

– Die Weiterentwicklung der Streitkräfte unter obigen Prämissen soll in evolutionärer Art geplant werden. (Ziffer 905).

– Die Nutzung moderner Technologien für die Modernisierung der Bewaffnung und Ausrüstung in den 90er Jahren ist sicherzustellen (Ziffer 918).

– Ein Verbund moderner Waffensysteme mit Flächenfeuerwaffen, Panzerabwehrhubschraubern, Kampfpanzern usw. soll unter Verstärkung der Infanteriekomponenten ein Höchstmass an Defensivfähigkeit erreichen (Ziffer 920).

Prämissen und Kriterien

Finanzielle und personelle Grenzen

Zu knappe Haushaltmittel verbieten eine rein quantitative Steigerung. Der konventionelle Weg, welcher einzig zu noch mehr Panzern und noch mehr Grossgerät führen würde, mit entsprechend erhöhter Anzahl von länger dienenden Soldaten⁹, ist aber auch wegen der demographischen Entwicklung¹⁰ ausgeschlossen.

Deshalb muss ein unkonventioneller Weg gefunden werden, der unter Berücksichtigung der finanziellen und personellen Rahmenbedingungen das gleiche Hauptziel erreicht.

Bündnisverträglichkeit

Eine Lösung kann nur in Übereinstimmung mit den Interessen des Bündnisses gefunden werden. Neue Verteidigungssysteme werden deshalb wirksamer sein, wenn sie nach systemtheoretischen Methoden die Mittel des Bündnisses mit grösserer Effizienz und Ausgewogenheit zur Geltung bringen.

Entsprechende Systembausteine sind bereits entwickelt. Ein neues Gesamtmodell – mit verbesserter Wirkung in taktisch-technischer wie in logistischer Hinsicht – ist aber unerlässlich, weil mit dem erwarteten Abbau von Nuklearwaffen die Abschreckung in Mitteleuropa nur durch eine Steigerung nichtatomarer Kampfkraft erzielt werden kann.

Politische Sachzwänge

Politische Sachzwänge und der Wandel in der Technologie suchen alle staatstragenden Parteien heim – aber auch jene Leute, die (wie der Verfasser) auf der Suche nach neuen Wegen sind.

Immerhin könnten unsere Vorschläge dazu beitragen, dass sich der heute verlorene, aber dringend benötigte Grundkonsens in unserer Verteidigungspolitik wieder einstellt.

Eine grosse Chance hierfür bietet die bevorstehende Anhebung der nuklearen Schwelle: Die Vorbehalte gegenüber der aktuellen Konzeption nehmen ohnehin zu, denn sie könnte – weil unsere mechanisierten Kräfte unterlegen sind – zum frühzeitigen Nuklearwafeneinsatz zwingen, mit all seinen katastrophalen Folgen für unsere Bevölkerung. Deshalb ist überall die Bereitschaft gewachsen, sich um nichtatomare Lösungen zu bemühen. Wenn sich die politisch Verantwortlichen auf tiefgreifende Verbesserungen in dieser Richtung einigen könnten, wäre der Grundkonsens eher wieder erreichbar, nicht zuletzt deswegen, weil die atomare Schwelle ohne Sicherheitsverlust und Schritt um Schritt angehoben werden könnte.

Grundzüge einer möglichen Lösung

Leitbild muss eine breit abgestützte, vom ganzen Volk getragene **Gesamtverteidigung** sein, die allein den militärischen Kräften in jeder Beziehung gesicherte Grundlagen verschaffen kann. Beherzigenswerte Beispiele geben Österreich, Schweden oder die Schweiz. Einige Bausteine wären auch in der BRD schon vorhanden, andere müssen neu geschaffen werden.

Bausteine des Systems

Die erste Gruppe von Bausteinen umfasst die *territoriale Basisverteidigung*, welche flächendeckend die militärische, zivile, technische und logisti-

⁵Weissbuch des Bundesministers der Verteidigung; sehr detaillierter Bericht über Erreichtes, Mängel und Planungen; Hauptthemen oft von Ausgabe zu Ausgabe wechselnd.

⁶**Präsenz:** Die Truppe ist als Ganzes und dauernd («im Dienst»). Ähnliche Zusammensetzung in allen Verbänden der NATO; am Beispiel der deutschen Korps: Etwa zur Hälfte Wehrpflichtige (welche nach Erfüllung der Wehrpflicht entlassen und durch neue Rekruten ersetzt werden), zur anderen Hälfte Zeitsoldaten (Freiwillige, die sich für zwei bis zwölf Jahre und mehr verpflichtet haben) und Berufssoldaten. Der effektive Friedensbestand ist je nach Einsatzart der Verbände verschieden: Die Brigaden der Vorneverteidigung verfügen bei vielen NATO-Ländern jederzeit über den nahezu vollen Bestand (um 90 Prozent), die Territoriale Verteidigung dagegen muss den grössten

Teil erst mobilisieren. Beispiel Heer und Territoriale Verteidigung in der Bundeswehr: Die Friedensstärke von 345 000 Mann muss durch Mobilmachungen auf rund eine Million Mann erhöht werden.

⁷**Grosse Variationsbreite,** von Minensperren, die sehr rasch und dem Kampfeschehen angepasst verlegt werden, bis hin zu permanenten, bereits heute eingebauten Sperrern (unseren Sprengobjekten und vorbereiteten Minensperren nicht ganz unähnlich).

⁸**Reservisten:** Wehrpflichtige, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Sie werden gelegentlich zu kurzen Übungen aufgeboden, sofern sie bei einer bestimmten Truppe eingeteilt sind. Die meisten von ihnen – etwa 4 Millionen – haben aber noch keine entsprechende Mob Verwendung, weil im grossen, präsenten Heer die Stellen eben dauernd besetzt sind! Hier finden sich noch

umfangreiche, völlig ungenutzte Reserven von ausgebildeten Wehrmännern – ein Problem, das die Milizarmee viel weniger drückt!

⁹In den meisten NATO-Staaten ist man der Meinung, modernes hochtechnisiertes Material rufe nach längeren **Ausbildungszeiten** als sie bei blosser Erfüllung der Wehrpflicht möglich sind. (Beispiel Bundeswehr: heute 15, nächstens 18 Monate; hierzu auch Anmerkung 10).

¹⁰Die Bundeswehr steht wie wir vor dem Problem der **geburtenschwachen Jahrgänge:** Die Bestände an Wehrpflichtigen werden in den nächsten Jahren sinken. Dies ist der Hauptgrund für die unter 9 erwähnte Verlängerung der Grundausbildung: Länger im Dienst, um die Friedensstärke hochzuhalten.

sche Grundlage des Feldheeres darstellt¹¹.

Die zweite Gruppe bilden die *modernen Kampfverbände* des erweiterten *Feldheeres*. Ihre operative Doktrin entsteht aus dem Grundgedanken der Schild- und Schwertstreitkräfte (halten und schlagen¹²). Hiezu gehören auch Entwicklungen wie das Planungskonzept FOFA (Following-Forces-Attack¹³), soweit es die Zusammenarbeit der Luftwaffe mit dem Heer berührt.

Prioritäten

Unbestrittener Vorrang sollte der *Territorialen Basisverteidigung* und den neuen *Strukturen des Heeres* zuerkannt werden. Die besonderen Aufgaben der übrigen Bausteine leiten sich davon ab: Luftwaffe und Marine, soweit sie direkt mit dieser Basisverteidigung zusammenwirken; Streitkräfte der übrigen Bündnismitglieder usw. Indem sich alle Einzelteile in organisatorischer, operativer und taktischer Hinsicht der neuen Aufgabe «Territoriale Basisverteidigung» unterziehen, entsteht jene neue Strategie der «**Abhaltung durch wirksame Verteidigungsfähigkeit**», die sich im politischen Sinne grundsätzlich von der bisherigen Strategie der Abschreckung unterscheidet. Diese sollte den Gegner durch Androhung atomarer Vernichtung von einem Angriff abhalten, wobei im Falle einer nuklearen Gegendrohung auch der eigene Untergang in Kauf genommen wurde. Damit gefährdete diese Strategie «die Substanz jener

Werte, die sie eigentlich erhalten will» (C. F. von Weizsäcker).

Dagegen soll die Strategie der Abhaltung durch ausreichende Fähigkeit zu Selbstschutz und Verteidigung vornehmlich mit nichtatomaren Mitteln dem Gegner deutlich machen, dass ein Angriff nutzlos sein würde, und ihn damit von jeder militärischen Kriegshandlung abhalten¹⁴.

Die zwei Hauptfragen

Am Grunde aller Vorschläge für neuartige Wege müssen überzeugende Antworten auf zwei Fragen stehen:

– Könnten die *technologischen Fortschritte* auf zahlreichen Gebieten (Munition, Sperrmittel, Waffen, Werkstoffe, Elektronik, Sensoren, Kommunikation usw.) nicht ein *verbessertes System der Vorverteidigung* ermöglichen?

Ein Beispiel hierfür wäre die von uns schon vor längerer Zeit entwickelte raumdeckende Verteidigung durch den operativ-taktischen Verbund von infanteristischen Schild- und luftunterstützten Schwertverbänden¹⁵. Dabei wird an einen Infanteristen gedacht, der in bedeckten, besiedelten oder durchschnittenen Geländeabschnitten, ausgerüstet mit einem breiten Spektrum von Panzerabwehr- und Unterstützungswaffen, seinen beweglichen Verteidigungskampf gegen den mechanisierten Angreifer führen kann, weil die moderne Technik dem infanteristischen «David» zur bedingten Überlegenheit über den gepanzerten «Go-

liath» verhilft. Das taktische Netz dieses flexiblen Kampfes orientiert sich an den Fixpunkten vorbereiteter Feuer Sperren, Feuerfelder und verstärkter Geländeteile.

– Die zweite Frage, ebenso gewichtig: Könnte die oben dargestellte *moderne Infanterie* im taktischen Verband einer Jagdbrigade¹⁶ das Abwehrgefecht im *nicht offenen Gelände* etwa *kosteneffektiver* führen als eine Panzergrenadierbrigade? Viele der neuen technischen Entwicklungen begünstigen jedenfalls unter bestimmten Voraussetzungen die Abwehr und erschweren den Angriff, womit manche der aus dem Zweiten Weltkrieg abgeleiteten Theorien zur Führung grosser Panzerschlachten und zum Blitzkrieg ganz allgemein an Gewicht verlieren¹⁷.

Konkreter Lösungsvorschlag (Skizzen 1–3)

Rahmenbedingungen und Lösungsmöglichkeiten, die wir in den vorhergehenden Abschnitten darstellten, werden nachstehend zu einem praktikablen System kombiniert.

Die Skizze 1 stellt als Ausgangspunkt die heutige Vorverteidigung dar, mit ihrer mechanisierten, aber dünnen Schale¹⁸.

Die Skizze 2 stellt die neue Lösung einer Vorverteidigung mit Schild- und Schwertverbänden dar¹⁹:

– *Die Schildbrigaden* haben ihre Standorte im 40 km tiefen Grenzraum.

¹¹Zum Vergleich: Die militärische Komponente der **Territorialen Verteidigung** in der Bundeswehr besteht bereits und ist durchaus kampfkraftig, denn eine sogenannte «Heimatschutzbrigade» (total 12) verfügt zum Beispiel über zwei Panzerbat; erste Elemente einer Tiefenstaffelung wie wir sie – im Gegensatz zur reinen Vorverteidigung – schon kennen, wären damit bereits vorhanden, die anderen Komponenten lassen sich gut mit unseren Territorialzonen und mit zivilen Elementen der Gesamtverteidigung vergleichen.

¹²**Identisch mit unserer «Abwehr»:** Streben nach optimaler Mischung von Angriff und Verteidigung, allerdings auch hier – anders als bei uns – vor allem in den Kampf räumen der Vorverteidigung, das heisst «im Grenzraum».

¹³Von den NATO-Mitgliedern genehmigtes **Planungskonzept:** Wirkung mit modernsten, nichtnuklearen Waffen weit über die Landesgrenzen hinaus (Heer zirka 50 km, Luftwaffe bis 400 km) auf die den Angriffsspitzen folgenden Staffeln.

¹⁴Das entspricht im Zweck durchaus der von uns angestrebten «**Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft**» oder unserem Begriff «Dissuasion».

¹⁵Im Prinzip wiederum identisch mit un-

serer Kampfweise «**Abwehr**». Dabei ist aber zu beachten, dass in den deutschen Verbänden der Vorverteidigung heute **keine Infanterie** im Sinne unserer Füsiliere oder Grenadiere mehr vorhanden ist. Ausnahme: Eine Gebirgsjägerbrigade in der 1. Gebirgsdivision und gegebenenfalls den deutschen Korps für die Vorverteidigung unterstellte Heimatschutzbrigaden (hiezum Bericht «KECKER SPATZ» auf Seite 19 ff. dieser Nummer).

¹⁶Etwas zu vergleichen mit unserer **Rgt Kampfgruppe** (Inf Rgt, verstärkt mit vielfältigen, hier allerdings hochmodernen Unterstützungsmitteln).

¹⁷Um Missverständnisse zu vermeiden, ist hier vielleicht die Anmerkung 15 weiterzuführen: General Löser will keineswegs auf mechanisierte Angriffe verzichten und besteht immer auf seinen «**Schwertkräften**». Er versucht aber dort das Rad etwas zurückzudrehen, wo man trotz starkem Gelände auf eigentliche Infanterie verzichtet hat – ein Vorschlag, der bei uns in dieser absoluten Form nicht nötig ist.

¹⁸Anmerkungen zu Skizze 1.

x + 48. Präsenze Kräfte sollten spätestens nach 48 Stunden in ihren Einsatzräumen bereit sein. Das Fragezeichen bringt zum Ausdruck, dass dieser Wert nicht leicht zu

erreichen ist, weil lange Aufmärsche nötig sind und die Reservisten ebenfalls aus der Tiefe herangeführt werden müssen.

Strategische Reserven: Verbände, die nicht in der Bundesrepublik sondern zum Beispiel in den USA oder in Grossbritannien stationiert sind.

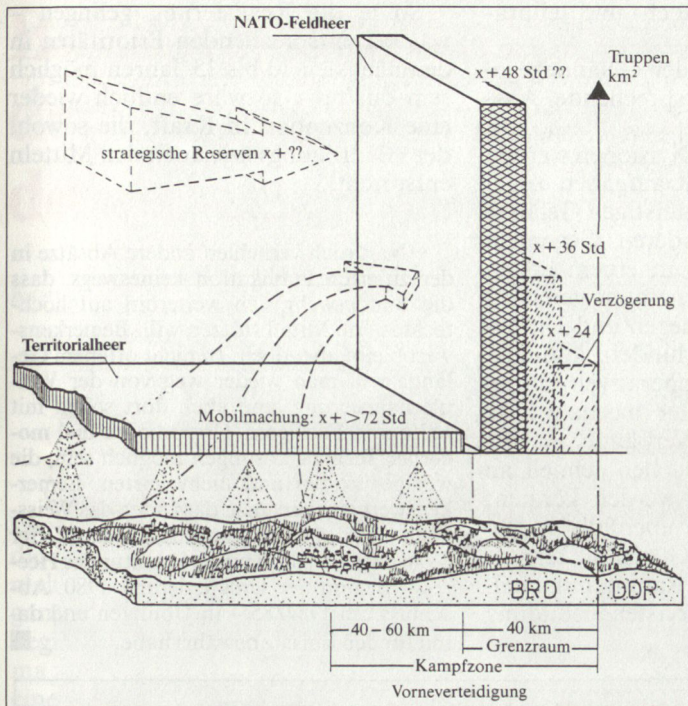
¹⁹Anmerkungen zu Skizze 2.

x + 48 (Feldheer): Der Schutz durch die sehr rasch bereite Grenzraumverteidigung und ein vereinfachter, weil typischer Einsatz macht das Fragezeichen der Skizze 1 hinfällig.

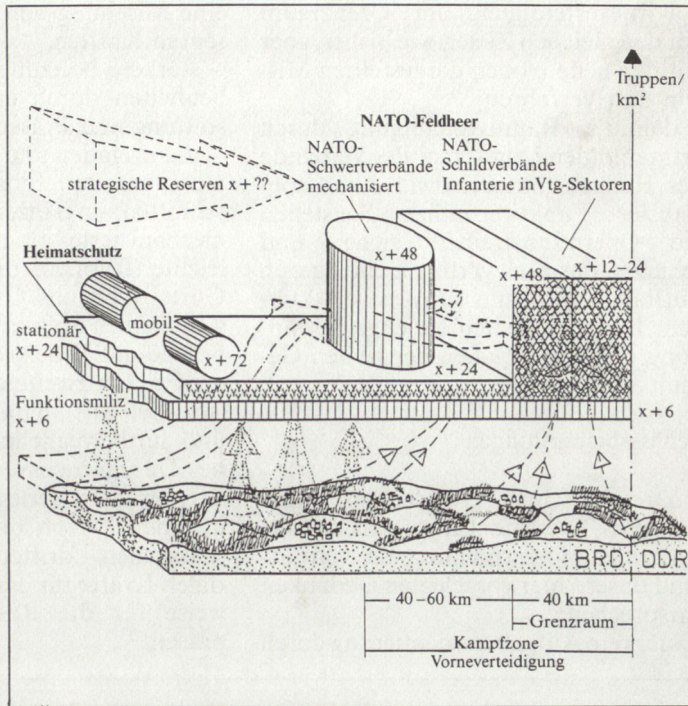
Strategische Reserven: Verbände, die nicht in der Bundesrepublik, sondern zum Beispiel in den USA oder in Grossbritannien stationiert sind.

Heimatschutzverbände: Zum Teil mit unseren ortsfesten Kampftruppen zu vergleichen. Andererseits ist die Ausrüstung an manchen Orten moderner (Panzerbat), die «Truppendichte» dagegen viel geringer. Zudem stehen sie nicht primär nur in ausgewählten Räumen, sondern überziehen das ganze Land.

Funktionsmiliz: Ortsfeste «Organen», die wir entweder den Armeetruppen oder den Territorialzonen zuordnen würden. (Siehe auch Skizze 3).



Skizze 1. Abwehrsystem heute

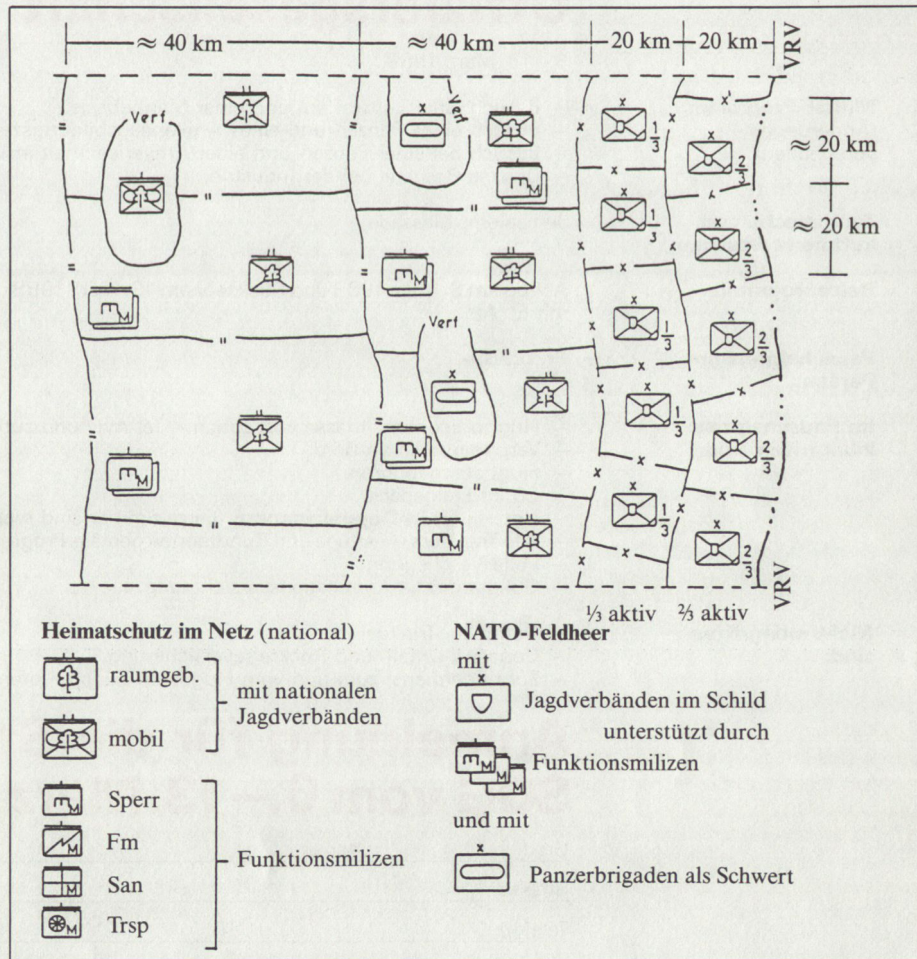


Skizze 2. Das Verteidigungsnetz 2001

Im vorderen Teil bestehen sie zu $\frac{2}{3}$, im hinteren zu $\frac{1}{3}$ aus aktiven (vollpräsen-ten) Truppen. Sie werden zum grössten Teil in ihren Einsatzräumen ausgebildet und garantieren damit eine hohe Bereitschaft. Die für die Kriegsstärke benötigten Reservisten stammen aus den gleichen Räumen und sind deshalb ebenfalls sehr rasch bereit²⁰. Nach Möglichkeit werden sie bei jenen Brigaden ausgebildet, denen sie im Mobil-machungsfall zugeteilt sind.

– Die Infanterie der Schildstreitkräfte ist hochmodern und selbständig. Sie verfügt über sehr wirksame und doch leichte Waffen. Genaue Kenntnis des Einsatzraumes und der Gelände-verstärkungen erhöhen ihre Wirkung. Alles in allem ist sie – innerhalb ihres Kampfraumes – zu *aggressiven, flexiblen Aktionen* befähigt: Sie kann den Angreifer im Wechsel von Sperren, Feuern und Jagen desorientieren und zerschlagen!²¹

– Es lässt sich nachweisen, dass eine Infanteriebrigade dieser Art viermal weniger kostet als eine der heutigen Panzergrenadierbrigaden und in ihren Kampfräumen eine bis sechsfach – je nach Gelände und Gelände-verstärkungen – *höhere Feuerwirkung* erreicht. – Die *Schwertverbände* (Mech Brigaden wie heute) stehen hinter dem Grenzraum – anders als heute – in günstigem Gelände und zu Gegenangriffen bereit und verschaffen damit Operationsfreiheit.



Skizze 3. Das Verteidigungsnetz 2001

Die Skizze 3 gibt eine schematische Darstellung der geplanten Dislozierung und erläutert damit die Grundidee des

vorgeschlagenen Verteidigungsnetzes 2001²²:

²⁰ Gewisse Parallelen zu unseren Grenzbrigaden sind nicht zu übersehen.

²¹ Aggressive Verteidigung durch Infanterie im Infanteriegelände!

²² Anmerkung zu Skizze 3.

Funktionsmilizen: Ortsfeste «Organe», die wir entweder den Armeetruppen oder den Territorialzonen zuordnen würden

(Fm = Fernmelder, das heisst Übermittler). Besonderheit: Ortsfeste Sperrverbände als Spezialisten für die Unterbrechung von Verkehrswegen.

– Vorverteidigung im Grenzraum mit den gleichen Zielen wie bisher, aber mit den neuen, oben dargestellten Mitteln und Verfahren;
 – dahinter Raumverteidigung durch ortsgedundene und mobile Verbände des Heimatschutzes sowie durch spezialisierte Funktionsmilizen. Sie stellen die Operationsfreiheit sicher und schützen das rückwärtige Gebiet gegen Luftlandungen und subversive Aktionen. Daneben halten sie enge Verbindung mit den Organen der zivilen Gesamtverteidigung.

Schlussbemerkungen

Die Zeitschrift Wehrtechnik (Ausgabe 8/87) veröffentlichte Ansätze aus der neuen Heeresplanung, die verblüffend unsern hier vorgelegten Gedanken entsprechen:
 – stärkere Aufgabenorientierung durch

eine Mischung von hoch- und teilpräsenten Kräften,
 – stärkere Nutzung der Geländegegebenheiten durch entsprechende Ausstattung und Präsenz;
 – die Brigaden und Divisionen werden mehr auf ihre Einsatzaufgaben zugeschnitten; im panzergünstigen Gelände mechanisierte, in anderen Gegenden leichte Truppen, die in einem ersten Gürtel (von uns Grenzraum genannt) sehr schnell Sperren legen und Durchbrüche mit Feuer verhindern können;
 – in einem zweiten operativen Gürtel (wie bei uns) dahinter mechanisierte und luftbewegliche Verbände, welche bei Durchbruchversuchen schnell an Brennpunkte verlegt werden können; in einem – von uns ebenfalls vorgeschlagenen – dritten Gürtel die territorialen Kräfte für den Raumschutz, teilweise für die Reservistenausbildung präsent²³.

Sollte die Realisierung gelingen – was bei entsprechenden Prioritäten in den nächsten 10 bis 15 Jahren möglich sein dürfte –, so wäre endlich wieder eine Konzeption in Kraft, die sowohl der «Bedrohung» wie auch den Mitteln entspricht.

²³ Natürlich verhehlen andere Absätze in der zitierten Publikation keineswegs, dass die Bundeswehr sich weiterhin auf hochtechnisierte Mittel stützen will. Bemerkenswert bleibt aber doch: In nicht offenem Gelände will man wieder weg von der Vollmechanisierung, und eben dort sollen mit Hilfe von **Füsiliern/Grenadieren und moderner Technik** Lösungen möglich sein, die weniger kosten und mehr leisten. Bemerkenswert ist aber auch, dass noch das Weissbuch 1985 davon gesprochen hat (Ziffer 437), dass sich die heutige Struktur des Heeres – Beginn der Umgliederung 1980, Abschluss um 1984/85 – in Übungen und damit für den Einsatz bewährt habe. ■

Studienreise der Schweizerischen Offiziersgesellschaft nach Israel

6.–13. März 1988

Militär-Programm: (Änderungen vorbehalten)

- Besuch einer Luftwaffen- und einer Marinebasis.
- Besuch eines Panzer- und eines Artillerieausbildungszentrums im Negev.
- Besuch bei einer Panzer- und einer Artillerieeinheit im Norden des Landes.
- Diverse Besuche bei der Industrie.

Touristische und kulturelle Besuche:

Jerusalem, Massada

Reiseprogramm:

Abflug am 6. März 1988 und Rückkehr am 13. März 1988: Flughafen Zürich-Kloten, ca. Mittagszeit, mit EL AL.

Pauschalpreis pro Person:

Fr. 1230.–

Im Pauschalpreis inbegriffen sind:

- Flug in Economy-Klasse von Zürich – Tel Aviv und zurück mit Linienmaschinen der EL AL.
- Verpflegungen an Bord.
- Flughafengebühren.
- 20 kg Freigepäck.
- Unterkunft in **Doppelzimmern** (Einzelzimmer sind nicht erhältlich).
- Alle Transfers, Ausflüge und Rundfahrten gemäss Programm mit Autocars inkl. Eintrittsgebühren.
- Volle Verpflegung.
- Obligatorische Annullationsversicherung.

Nicht inbegriffen sind:

- Getränke, Trinkgelder.
- Gepäck-, Unfall- und Rückreiseversicherung.
- Zubringerdienst zum und vom Flughafen Zürich-Kloten.

Anmeldung für die Studienreise der SOG vom 6.–13. März 1988 nach Israel

Grad:	Name:	Vorname:
Strasse:		Ort:
Telefon G:	P:	Geburtsdatum:
Pass-Nr.:	Gültig bis:	
Waffengattung:	Einteilung:	
Funktion:		
Bemerkungen:		
Datum:		
		Unterschrift:

Der Reisepass muss mindestens 6 Monate über die Aufenthaltsdauer hinaus gültig sein. Anmeldung mit Passfoto in Uniform bis **15. Januar 1988** senden an:

Hptm P. Bucher, Wiedenweg 4, 4153 Reinach, Tel. P: 061 76 67 27, G: 061 36 69 76